



Foto: Archiv Hülskens

Die Planung einer Abgrabung ist eine komplizierte Angelegenheit.

Was heißt hier Raubbau?

Die Kiesindustrie betreibt Raubbau an der nieder-rheinischen Landschaft – so lautet eine auch von der NRW-Landesregierung geäußerte Kritik an der Kies- und Sandbranche. Raubbau? Bei diesem Begriff entsteht der Eindruck, die Kiesindustrie wähle quasi willkürlich Flächen aus und verwandele sie in Abgrabungsflächen – eben ganz in der Manier eines Raubritters. Die Folgen des Abbaus und die Zukunft ehemaliger Abgrabungsgebiete interessieren sie nicht. Wenn eine Lagerstätte erschöpft sei, ziehe sie weiter. Über Rechte anderer setze sie sich hinweg.

Dieses Bild wollen wir in der zweiten Ausgabe des Kieswerk einer kritischen Prüfung unterziehen. Was ist dran an den Vorwürfen? Wie bekommen Kies- und Sandunternehmen Genehmigungen für den Abbau? Können sich Unternehmen tatsächlich einer nachhaltigen Rekultivierung entziehen? Diese Fragen haben wir einem Kiesunternehmer aus der Region gestellt. Im Interview mit Jörg Hüting von der Firma

Hülskens (Interview S.2) stellte sich schnell heraus, dass Genehmigungsverfahren nicht nur eine komplexe Angelegenheit sind, sondern dass ohne ein nachhaltiges Konzept heute auch keine Genehmigung mehr erteilt wird.

Die Rohstoffgewinnung in Deutschland ist ein fest reglementierter Bereich. Die Flächen für die Rohstoffgewinnung sind in Regionalplänen (vorm. Gebietsentwicklungsplänen) auf Jahre festgelegt. An diesen ist so schnell nicht zu rütteln. Gleichzeitig ist für jedes neue Kiesprojekt ein komplexes Genehmigungsverfahren vorgesehen, das schon einmal mehrere Jahrzehnte dauern kann. Dabei werden alle relevanten Interessen gegeneinander abgewogen. Nur wenn die zuständige Behörde am Ende des Prozesses die Genehmigung erteilt, kann eine Abgrabung realisiert werden. Von Raubbau – so viel steht fest – kann bei der Kies- und Sandindustrie also nicht die Rede sein.

Ohne ein nachhaltiges Konzept wird heute keine Genehmigung mehr erteilt.



Liebe Nachbarn, hallo Niederrheiner!

Die Unternehmen der nieder-rheinischen Kiesindustrie sind Traditionsunternehmen. Die meisten werden seit mehreren Generationen als Familienunternehmen geführt. Viele sind seit über 100 Jahren hier aktiv und haben während ihrer Geschichte immer wieder mit Verantwortung für die gewachsenen Strukturen des Landes und der hier lebenden Menschen investiert – in innovative Technologie, in Arbeitsplätze und in die Rekultivierung der Abgrabungsgebiete.

Weil wir meistens eigentü-mergeführte Firmen sind, folgt unsere Unternehmenspolitik Zielen, die weit über den Tag hinaus reichen. Wir wollen unseren Nachfolger/innen das hinterlassen, was wir heute sind: gesunde und subventionsfrei arbeitende Unternehmen. Um das zu erreichen, sind wir um Perspektiven bemüht, die eine Zukunft für die gesamte Region möglich machen. Unser Niederrhein steht vor einer großen Herausforderung: Die Verwandlung des einstigen Bauernlandes zu einem Reiseziel für Erholungssuchende. Wir verstehen unsere Rekultivierungsbemühungen als einen Beitrag zu diesem Strukturwandel. Unsere Vision ist ein Niederrhein, an dem sich die Erfordernisse einer modernen Wirtschaftsregion mit den Ansprüchen an einen attraktiven Lebensraum verbinden.

Michael Hüging-Holemans
Geschäftsführer
Holemans Gruppe

„Interesse an einvernehmlichen und pragmatischen Lösungen“

kieswerk: Herr Hüting, als Geschäftsführer der Firma Hülskens GmbH & Co. KG in Wesel haben Sie schon viele Genehmigungsverfahren miterlebt. Wie läuft ein solches Verfahren genau ab?

Jörg Hüting: Zunächst bespricht das Unternehmen seine Abgrabungsidee mit der Kommune, mit den Bürgern vor Ort und mit den zuständigen Behörden. Abgrabungen dürfen nur an den Stellen erfolgen, die im Regionalplan hierfür vorgesehen sind. Das Unternehmen erarbeitet dann einen umfangreichen Genehmigungsantrag. Die Behörde fordert nun die Träger öffentlicher Belange sowie die betroffenen Bürger auf, hierzu Stellung zu nehmen. Alle Stellungnahmen werden dann dem Unternehmen vorgelegt, damit dieses hierauf reagieren und das Projekt evtl. anpassen kann. Dann erfolgt ein Erörterungstermin: Anwohner, Behörden und Institutionen diskutieren das Vorhaben intensiv. Erst danach trifft die Genehmigungsbehörde ihre Entscheidung.

kieswerk: Wie viel Zeit vergeht zwischen einer Projektidee und der erhofften Genehmigung?

Jörg Hüting: Das können viele Jahre, oft Jahrzehnte werden.

kieswerk: Was passiert, wenn es gegensätzliche Interessen gibt?

Jörg Hüting: Das kommt immer wieder vor, ist aber häufig einvernehmlich zu regeln. Gerade im Frühstadium einer Planung können Wünsche und Ideen noch berücksichtigt werden. Grundsätzlich ist es die Aufgabe der Genehmigungsbehörde, zwischen gegensätzlichen Interessen abzuwägen und eine Entscheidung zu treffen. Aus Gründen der Verfahrensbeschleunigung haben die Unternehmen ein eigenes Interesse an einvernehmlichen und pragmatischen Lösungen.

kieswerk: Es wird immer wieder beklagt, dass das Bergrecht Genehmigungen erleichtert – stimmt das?

Jörg Hüting: Diese Auffassung stammt aus der Zeit, in der das Bergrecht der Versorgung des Staates mit kriegswichtigen Rohstoffen diente. Heute ist das Bergrecht grundlegend geändert und von anderen Ge-



Jörg Hüting (54)

nehmigungsrechten, wie dem Wasserhaushaltsgesetz, kaum zu unterscheiden. Vor allem gilt: die Bergbehörde kann, wie jede andere Behörde auch, nur Flächen genehmigen, die im Regionalplan dafür vorgesehen sind. Auch Ver-

fahrensablauf und Beteiligungsrechte sind nicht anders als in den übrigen Gesetzen. Insoweit wird dieser Frage mehr Bedeutung

beigemessen, als tatsächlich notwendig wäre.

kieswerk: Welchen Stellenwert hat der Naturschutz bei Abgrabungsprojekten?

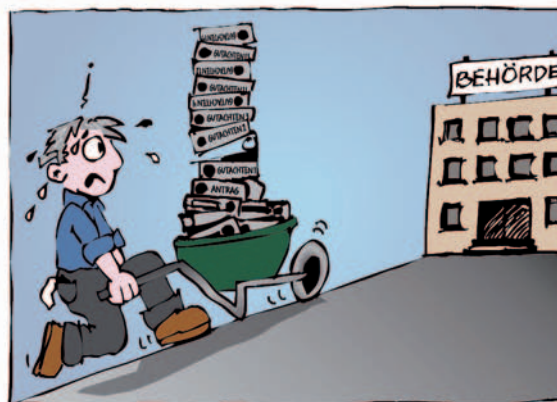
Jörg Hüting: Für jedes Projekt muss ein Landschaftspflegerischer Begleitplan erarbeitet werden, der die Maßnahmen der Rekultivierung im Einzelnen genau festlegt. Wir arbeiten hier sehr eng mit Landschaftsbehörden und Biologischen Stationen zu-



sammen. Schließlich soll die Fläche, die zuvor ein Acker oder eine Wiese war, am Ende vielen Tier- und Pflanzenarten einen neuen Lebensraum bieten. Dass dies auch gelingt, zeigt die Tatsache, dass ein großer Teil unserer Rekultivierungen mittlerweile unter nationalen und europäischen Naturschutz gestellt worden sind.

kieswerk: Wie wird sichergestellt, dass die Kiesunternehmen ihren Rekultivierungsverpflichtungen nachkommen?

Jörg Hüting: Jedes Unternehmen muss vor Beginn der Arbeiten eine Bürgschaft hinterlegen, mit der die Behörde in dem Fall, dass das Unternehmen seinen Rekultivierungsverpflichtungen nicht nachkommt, diese selbst in Auftrag geben kann. Vor allem aber haben die Unternehmen ein Eigeninteresse an einer vorbildlichen Gestaltung ihrer Projekte.



Genehmigungspraxis

„Man muss schon ein bisschen Gefühl haben ...“

Paul Koch (44) rutscht auf seinem Sessel hin und her, als wolle er das Ungetüm, in dessen Führerhaus er sitzt, mit seinem Hüftschwung bewegen. Das funktioniert natürlich nicht, denn Paul Koch steuert den etwa 250 Tonnen schweren Eimerkettenbagger Virtus der Niederrheinischen Kies- und Sandbaggerei (NKS).

Was der Baggerfahrer mit Gefühl meint, das ist eine Mischung aus Erfahrung, Vertrautheit und Voraussicht. Und eine Portion Sicherheit im Umgang mit dem hochmodernen und äußerst effizienten Abgrabungsgerät.

Der Eimerkettenbagger, der in der Norderweiterung des Reeser Meeres eingesetzt wird, ist eine 10 mal 40 Meter große schwimmende Plattform, die eine 37 Meter lange Eimerkette mit 67 Baggereimern trägt. Paul Koch steuert die Bewegungen der mächtigen Eimerkette – jeder Eimer fasst etwa 250 Liter Material – über eine Automatisierungsanlage von seinem Führerhaus aus, das sich in etwa acht Metern Höhe über der Plattform befindet. Über ein Navigationsgerät kann er die Position der Baggereimer unter der Wasseroberfläche genau orten. Die Abgrabung erfolgt nach einem genauen Plan, ein Computer hilft Paul Koch, diesen Plan exakt einzuhalten. Aber nicht alles funktioniert automatisch. So muss Paul Koch ständig die Baggereimer im Auge behalten, denn wenn Virtus große Steine mit ans Tageslicht befördert, so müssen diese mit einem Kran aussortiert werden. Besonders wenn es um



Paul Koch, Eimerkettenbaggerfahrer, an seinem Arbeitsplatz bei der NKS: Im Cockpit von Bagger Virtus.

derart unerwünschte Findlinge geht, kommt wieder das Gefühl ins Spiel. Paul Koch: „Ich lass die Kette absacken, und irgendwie spüre ich es, wenn dicke Steine im Weg liegen“. Und wenn es mit dem Gefühl nicht ganz klappt, dann hilft dem Baggerfahrer mit größter Präzision die computergesteuerte Diagnostik des Seebodens.

Paul Koch ist gelernter Kfz-Mechaniker. Im Jahr 2000 hat er bei der NKS angefangen. Hier hat er die Bedienung eines Eimerkettenbaggers erlernt. Zu seinen Aufgaben gehört neben der Steuerung der eigentlichen Abgrabung die Überwachung der Seitenanker, die Sturmsicherung und die laufende Wartung der Eimerkette. Dabei ist Paul Koch meistens auf sich allein gestellt: „Das muss

einem liegen, mir gefällt die Ruhe hier und ich mag es auch, auf dem Wasser zu arbeiten“. Paul Koch kann sich nicht vorstellen, etwas anderes zu machen, als seinen Virtus zu „fahren“: „Michael Schumacher würde ja auch nie was anderes machen als Autofahren“.

In loser Folge stellt kieswerk künftig die verschiedenen Berufe vor, die in einem Kiesunternehmen ausgeübt werden. Den Anfang macht der Eimerkettenbaggerfahrer. kieswerk besuchte Paul Koch auf seinem Bagger bei der Niederrheinischen Kies- und Sandbaggerei, einem Unternehmen der Holmans Gruppe.

Kindergärten aufgepasst: Kiesfirmen starten neue Sandaktion



Der Initiativkreis „Zukunft Niederrhein“ startet in diesem Frühjahr zum zweiten Mal die **Aktion „Sand für Kindergärten“**. Die 13 Kies- und Sandunternehmen bieten den Kindergärten in den Kreisen Kleve und Wesel an, ihnen kostenlos frischen Sand zur Verfügung zu stellen. Noch bis zum **21. April 2011** können sich Kindergärten für die Aktion anmelden.

Das Anmeldeformular und weitere Informationen finden Sie unter www.zukunft-niederrhein.de.

Im September 2009 hatte der Initiativkreis „Zukunft Niederrhein“ die Aktion „Sand für Kindergärten“ ins Leben gerufen. Damals beteiligten sich über **120 Kindergärten** aus der Region Niederrhein. Insgesamt **1.500 Tonnen Sand** lieferten die Kies- und Sandunternehmen kostenlos an die Einrichtungen. Der große Bedarf und die überaus positive Resonanz haben die Unternehmen motiviert, die Aktion in diesem Jahr zu wiederholen.

Kiesunternehmen im Dialog mit Kommunalpolitikern

Vertrauen, Respekt und Dialogbereitschaft – zu diesen Werten bekennen sich die Unternehmen des Initiativkreises „Zukunft Niederrhein“ in ihrer Gemeinsamen Erklärung. Ihren Worten haben die Unternehmen Taten folgen lassen: Sie luden ein zum persönlichen Gedankenaustausch. In bislang 16 Gesprächen mit Gemeinde-, Stadt- und Kreisräten sowie mit Bürgermeistern und dem

Kleiver Landrat, Wolfgang Spreen erörterten Unternehmer diverse Fragen rund um die Kiesgewinnung in der Region.

Dabei wurde deutlich: Die Interessen von Unternehmen und Kommunen liegen oftmals nicht weit auseinander: Für viele Kommunen steht bei Kies- und Sandprojekten der Mehrwert für ihre Bürger im Vordergrund. Dieser kann durch Freizeitangebote, Hochwasserschutzmaßnahmen oder touristische Konzepte geschaffen werden. An solchen kreativen Konzepten wirken die Kiesunternehmen gerne aktiv mit.

In fast allen Gesprächen war auch der Export von Kies und Sand Thema. Die Unternehmen bezogen hierzu klar Stellung: Exorbitante Exportquoten von bis zu 80 Prozent und Zielländer wie die Arabischen Emirate werden von Kritikern immer wieder genannt, seien aber falsch. Tatsächlich würden etwa 25 Prozent des am Niederrhein gewonnen Kieses in die Niederlande und nach Belgien exportiert. Zudem würde auch in den Niederlanden selbst Kies gewonnen. Ein bekanntes laufendes Gewinnungsprojekt befindet sich an der Grenz-Maas. Zudem schätzen Experten, dass aufgrund der weniger restriktiven Regelungen in unserem Nachbarland schon in wenigen Jahren auch Kies von den Niederlanden nach Deutschland importiert werden könnte.

Politiker und Kiesunternehmen wollen weiterhin im Gespräch bleiben. Denn oft fällt es den Kommunalpolitikern nicht leicht, Detailfragen von Bürgern zur Branche oder zu konkreten Projekten vor Ort zu beantworten. Die Unternehmen wollen deshalb bei Bedenken oder Fragen mit den Bürgern verstärkt direkt als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.



Gespräche mit SPD-Politikern in Rees ...



... mit der CDU in Geldern ...



... und mit der FDP in Wesel.

Die Unternehmen stehen Politikern bei Fragen und Bedenken verstärkt als Ansprechpartner zur Verfügung.

KIESINDUSTRIE IN ZAHLEN

0,03% der Gesamtfläche des Regierungsbezirks Düsseldorf werden durchschnittlich jedes Jahr durch die Kiesgewinnung in Anspruch genommen. Bei einer Gesamtfläche des Regierungsbezirks von 529.090 ha entspricht dies einer Fläche von 167 ha. Insgesamt sind **0,86%** (= 4.538,4 ha) im Regierungsbezirk als potenzielle Abgrabungsfläche (für 30 Jahre und mehr) ausgewiesen. In den Kreisen Kleve und Wesel gibt es prozentual mehr Flächen, die für die Kies- und Sandgewinnung vorgesehen sind, da hier viele Lagerstätten liegen. In Wesel sind **1,47%** als Abgrabungsfläche ausgewiesen, im Kreis Kleve **1,14%**. Gegenüber anderen Branchen ist die Flächennutzung der Kies- und Sandindustrie aber sehr gering. Zum Vergleich: **49 Prozent** der Fläche im Regierungsbezirk Düsseldorf werden landwirtschaftlich genutzt.

„KID KIES“ ONLINE ANSCHAUEN

Wussten Sie, dass Kies und Sand zur Herstellung von Zahnpasta verwendet wird? Oder bei der Produktion von Brillengläsern und sogar in Hochglanzprospekten? Der Film „Kid Kies“ zeigt, in welchen Produkten sich mineralische Rohstoffe verbergen und wie Kies und Sand uns im Alltag ständig begleiten. Der Film wurde extra für Kinder gedreht, hält aber auch für Erwachsene einige Überraschungen bereit. „Kid Kies“ können Sie sich auf unserer Internetseite anschauen: www.zukunft-niederrhein.de



DER INITIATIVKREIS ONLINE

Unter www.zukunft-niederrhein.de hält der Initiativkreis Informationen rund um die Kies- und Sandgewinnung in der Region bereit: Wirtschaftliche Kennzahlen, abgeschlossene Projekte, Berufsbilder in der Kies- und Sandindustrie und vieles mehr. Wir freuen uns über Ihr Interesse – und noch mehr über eine Nachricht: Über das Kontaktformular können Sie uns Fragen stellen, Feedback geben oder uns einfach Ihre persönliche Sicht zur Zukunft des Niederrheins schreiben. Wir sind gespannt auf Ihre Anregungen!

